

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle
Postanstalten.

Weißeritz-Zeitung.

Preis
pro Quartal
10 Ngr.
Inserate die
Spalten-Beile
8 Pfg.

Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichts-Ämter und Stadträthe
zu Dippoldiswalde und Frauenstein.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Mit der nächsten Nummer dieses Blattes schließt das zweite Vierteljahr 1871. Indem wir zu erneutem Abonnement hiermit freundlichst einladen, bitten wir namentlich die auswärtigen Leser, die Bestellung auf der Post möglichst bald zu bewirken, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Wie bisher, werden wir auch ferner unermüdet fortfahren, durch die so gern gelesenen Monatsberichte, durch Leitartikel, Correspondenzen und Uebersichten der politischen und anderer Begebenheiten, unsere Leser auf dem Laufenden der Ereignisse zu erhalten. Es sind diese unsere Mühen, wie wir mit Dank kundgeben, auch im verflossenen Quartal wieder durch eine Steigerung der Zahl der Abonnenten belohnt worden.

Wenn auch die nächste Zeit voraussichtlich eine äußerlich stillere sein wird, so wird es doch an Stoff zu interessanten Berichterstattungen nicht fehlen. — Im unterhaltenden Theile unseres Blattes werden wir von nächstem Quartal an eine interessante und spannende Erzählung veröffentlichen und damit mehrseitig ausgesprochenen Wünschen nachkommen.

Das Erscheinen und die Ausgabe des Blattes bleibt wie bisher; in Dippoldiswalde wird dasselbe am Montag und Donnerstag Abend ausgegeben, den auswärtigen Abonnenten auch noch mit den an diesen Abenden abgehenden Posten zugesendet, so daß dieselben am Tage des Erscheinens in dessen Besitz gelangen.

Die Inserate, zu deren Veröffentlichung die „Weißeritz-Zeitung“ benützt wird, finden bei der bedeutenden Auflage von über 1000 Exemplaren eine große und zweckmäßige Verbreitung; die Insertionsgebühr beträgt für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 8 Pfg.

Dippoldiswalde, 26. Juni 1871.

Die Redaction der „Weißeritz-Zeitung.“

Ueber die Zustände in Oesterreich,

sein öffentliches Leben und sein Verhältniß zu Deutschland erschienen kürzlich eine Reihe interessanter Artikel, welche den sächsischen Schwärmern für Oesterreich, wenn wirklich noch welche existiren sollten, gewiß ein „Licht aufstecken“ würden. Wir möchten aus dem Hauptinhalte Einiges, das die volkwirtschaftlichen und socialen Zustände berührt, hervorheben.

„Nirgend auf der Welt kann man so rasch reich werden, wie in Oesterreich, besonders in Wien.“ Das ist der Satz, von dem eine in Leipzig erschienene Broschüre über die „volkwirtschaftlichen Zustände in Oesterreich“ ausgeht. Und sie führt den Beweis dafür wesentlich dadurch, daß sie an einer großen Reihe von Beispielen zeigt, wie dieses rasche Reichwerden und Reichwerdenwollen einen totalen sittlichen Zerfall zur Voraussetzung und zur Folge hat.

So ist z. B. die österreichische Presse größtentheils der Bestechung zugänglich. Die Börsenleute haben Alles an ihren Zauberfäden; es geht bis in die höchsten Kreise. „Als Graf Veust nach Oesterreich kam, besaß er in der That nichts weiter, als Schulden“ . . . jetzt ist er schuldenfrei und bezahlte „bereits 1869 ein Gut bei Greifenstein mit 100,000 Gulden baar.“ Wie das zugeht, schildert der Verfasser näher, indem er anhebt: „Die Geschäfte, denen Veust seinen gegenwärtigen Wohlstand zu danken hat, zerfallen in drei Kategorien: Handel mit Orden und Adelstiteln, Güterschacher und „Betheiligung an Speculationen Anderer.“ Alles wird mit Beispielen und Namen belegt.

Man kann sich leicht denken, wenn in der Hauptstadt durch geführte Prozesse dergleichen Verhältnisse zu Tage treten, wie demoralisirend sie auf ein Volk wirken, das in Lotterie- und Börsenspiel seinem „Glücke“ nachzujagen pflegt. Die „Gründer“, die „Verwaltungsräthe“ der Aktiengesellschaften sind die modernen Raubritter. „Ein Diebstahl in's Große — sagt der Professor und jetziger österreichischer Finanzminister Schöffle — wird heute in Europa betrieben, woneben das Raubritterthum und die theokratischen Auszehntungen von ehedem edle Metiers wären, — und er führt zu Ehren, statt in's Zuchthaus!“ „Zu verwundern ist nur, daß derselbe Schöffle, nachdem er österreichischer Finanzminister geworden, noch keine Miene macht, „dem Diebstahl im Großen“ zu steuern.“

Der „Oekonomist“ ist seit Langem bekannt als Feind dieser specifischen socialen Krankheit. „Mit der bisherigen Staats- und Volkswirtschaft, welche Oesterreich dem sichern Ruin entgegenführte, soll und muß ein Ende gemacht werden, gründlich und unerbittlich . . . Bereits hat die Verderbniß in den herrschenden Kreisen die letzte Stufe erreicht, — das Laster hat bereits die Scheu verloren . . . Der ehrliche Erwerb findet kaum das trockene Brod. Wer die Antheilnahme am öffentlichen Raube zurückweist, wird ganz offen als kapitaler Narr angesehen und behandelt. Redlichkeit verhilft zur Lächerlichkeit, und Ehrlichkeit ist ein Makel geworden; die Begriffe von Sittlichkeit und Moral sind für das öffentliche Leben auf den Kopf gestellt.“ Dasselbe Blatt sagt von der „Neuen Freien Presse“, dem großen Wiener Weltblatt, daß es „den